Der Schneemann.

Es knirscht und kracht in mir, so schön kalt ist es", sagte der Schneemann; „der Wind kann Einem allerdings Leben einbeißen! und siehe, wie die Glühende dort oben glüht!" er meinte damit die Sonne, die gerade unterging, „mich soll sie aber nicht zum Blinzeln bringen, ich werde meine Scherben schon zusammenhalten!"

Er meinte damit zwei große dreieckige Ziegelsteinscherben, die seine Augen bildeten; sein Mund bestand aus einem Stück eines alten Rechens, darum hatte er auch Zähne.

Er war geboren unter dem Hurrahrufen der Knaben; Schellengeläute und Peitschengeknalle der Schlitten hatten ihn begrüßt.

Die Sonne ging unter; der Vollmond, rund und groß, klar und goldig in der blauen Luft, ging auf.

„Alle Wetter, nun kommt sie von der andern Seite!" rief der Schneemann, der den Mond für die Sonne hielt. „Ich habe ihr aber das Glühen abgewöhnt, nun mag sie dort hängen und leuchten, daß ich mich selbst sehen kann; wüßte ich blos, wie man's anfängt, wenn man promeniren will! möcht' so gern ein wenig spazieren gehen, um gleich den Jungen auf dem Eise zu rutschen, das Laufen versteh' ich aber nicht."

„Wäff, wäff", belferte der alte Kettenhund; er war etwas heiser, war's schon, als er noch als Stubenhund unter dem Ofen lag: „Warte nur, die Sonne wird dich das Laufen schon lehren! dein Vorgänger vorm Jahr und sein Vorgänger haben's gelernt, das sah ich; wäff wäff, weg sind sie alle!"

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201912201027-0